

Blick über unsere Grenzen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **38 (1965)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-564363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick über unsere Grenzen

Militärische Integration im Ostblock

UCP. Zwei Aspekte der inneren Lage im Ostblock werden wenig erörtert, obwohl es seit langem Mode ist, jedes kleinste Anzeichen von Veränderungen im Gefüge des kommunistischen Systems hervorzuheben. Das ist um so erstaunlicher, da es sich um zwei Bereiche handelt, die für die Kohäsion eines solchen Systems von grundlegender Bedeutung sind: seine militärische Organisation und die Prioritätenliste seiner politischen Strategie.

Die Analyse der Tatsachen ergibt, dass die Verteidigungsorganisation des Warschauer Paktes und die Europapolitik der Mitgliedsstaaten von den Erscheinungen der Lockerung unangetastet geblieben, ja sogar noch mehr integriert wurde. Gerade seit 1960 hat die Sowjetunion mit grossem Erfolg und dank einer relativ vorbehaltlosen Zusammenarbeit der Regierungen den militärischen Apparat des Warschauer Paktes überhaupt erst durchorganisiert, technisch ausgebaut und standardisiert. In der stalinistischen Zeit war dagegen der Warschauer Pakt zweifellos eine politische Realität, militärisch aber eher ein Stück Papier.

Es blieb der Periode der Entstalinisierung und des sogenannten Tauwetters vorbehalten, aus dem Pakt eine militärische Wirklichkeit zu machen.

Die Krise der Ungarnrevolution und der polnischen Ereignisse hat das Jahr 1956 zum Tiefpunkt und zu einer Zäsur in der Entwicklung der militärischen Organisation im Osten gemacht. Seit dem Beginn der zweiten Berlin-Krise dagegen ist in vier Jahren, von 1960 bis 1964, eine Aufbauleistung vollbracht worden, auf die der sowjetische Oberbefehlshaber der Paktstreitkräfte, Marschall Gretschno, durchaus stolz sein kann. Wo es vor seiner Kommandoübernahme einen losen Haufen von — mit Ausnahme der sowjetischen — schlecht ausgerüsteten und ausgebildeten zwei oder drei Dutzend Divisionen ohne Kampfwert gegeben hat, stehen heute — allein im Abschnitt Mitteleuropa — rund fünfzig dem Warschauer Oberbefehl unterstellte, einheitlich ausgebildete, ausgerüstete, organisierte und operativ aufeinander eingestellte Divisionen. Dieser Aufbau vollzog sich, ohne dass die geringsten politischen Unstimmigkeiten oder Spannungen unter den beteiligten Regierungen bekannt geworden wären.

Nach Grad und Art der Modernisierung und Technisierung sind zwei Gruppen von Staaten zu unterscheiden: Die 15 Divisionen Polens, die 12 Divisionen der CSSR und die 6 Divisionen der deutschen Sowjetzone stellen technisch die Spitzengruppe dar. Ungarn, Rumänien und Bulgarien fallen dagegen in Ausrüstung und Ausbildung immer noch deutlich ab, was jedoch durchaus ihrer räumlichen Rolle als gegebenenfalls sekundärer Kriegsschauplatz und auch ihrem Niveau der Industrialisierung entspricht. Gemessen am Ausgangspunkt ist aber der Fortschritt auch in dieser Gruppe gleich, obwohl die ungarische Armee von den Sowjets anscheinend nur für drittrangige Aufgaben bestimmt ist, und obwohl die rumänische Streitkraft über relativ weniger finanzielle Mittel verfügt, als die bulgarische. Hinzuzufügen wäre, dass das Ausscheiden des prochinesischen Albanien aus der praktischen Zusammenarbeit des Warschauer Paktes kom-

pensiert worden ist durch die Wiederaufnahme generalstabsmässiger Kontakte und der technischen Angleichung der jugoslawischen Streitkräfte mit dem Sowjetblock.

Die Modernisierung der Streitkräfte der Volksdemokratien ist mit materieller, technischer und gegebenenfalls finanzieller Hilfe Russlands nach dessen Muster durchgeführt worden. Das kommt auch in der Angleichung der materiellen Dotierung der Einheiten und in der absoluten Standardisierung der Waffen zum Ausdruck, die im NATO-Bereich nur mit Neid beobachtet werden kann. Alle Streitkräfte des Ostens besitzen die gleichen Panzertypen: ein leichtes Modell, zwei mittlere und zwei schwere; ein einziges Modell für Maschinenpistole, Sturmgewehr, leichte und schwere Maschinengewehre und leichte Panzerabwehrraketen; die gesamte Artillerie besteht aus sowjetischen Modellen, Kaliber und Munitionen sind einheitlich. Die Fabrikation von Waffen findet im grossen Masse auch — der Reihe nach — in Polen statt, auf Grund sowjetischer Lizenzen aber, wenn auch mit Detailänderungen oder -verbesserungen seitens der lokalen Ingenieure.

Die Sowjetunion dürfte den Streitkräften Polens, der CSSR, der Sowjetzone und auch Rumänien Geräte für nukleare Kriegsführung bis über den taktischen Bereich hinaus zur Verfügung gestellt haben.

Eine neue schwedische Tiefflugbombe

UCP - Die neue schwedische 120-Kilobombe «Virgo» für tieffliegende Attackbomber konstruiert, wurde erstmals einer Reihe Waffenexperten und ausländischen Militärattachés neutraler Länder, sowie der NATO-Gemeinschaft vorgeführt. Wie aus Kommentaren ersichtlich ist, dürfte die neue Waffe bei den ausländischen Beobachtern erhebliches Interesse geweckt haben, vor allem, da man schwedischerseits im Prinzip nicht abgeneigt ist, die «Virgo» unter gewissen Bedingungen auch ins Ausland zu verkaufen. In einer Epoche, in der die Waffenentwicklung mehr und mehr danach strebt, Lenkgeschosse technisch zu vervollkommen, muss die «Virgo» natürlich in erster Linie als ein konventioneller Waffentyp bezeichnet werden, obwohl die Bombe mit einem hochmodernen elektronischen System ausgerüstet ist, das optimale Explosionswirkung mit höchster Treffsicherheit vereint. Der Attackflieger kann sich seinem Ziel so tief nähern, dass er die spähenden Radarsuchantennen unterfliegt. Die kleinste theoretische Abwurfhöhe ist nur 64 m, in welcher Lage die Bombe ohne Risiko abgeworfen werden kann, da sie mit einem automatischen Fallschirm ausgerüstet ist, mit dessen Hilfe die Fallgeschwindigkeit gebremst wird. Die «Virgo» kann aber nicht nur als Bodenaufschlag-, sondern auch als Luftbranzbombe eingesetzt werden, wobei sie mittels einer eingebauten Nahbranzsicherung direkt über dem gewünschten Ziel ausgelöst wird. Die neue Bombe wurde von den schwedischen Wehrwirtschaftsbetrieben in enger Zusammenarbeit mit der Bofors Waffenindustrie und Svenska Philips konstruiert. Ein Prototyp wurde 1961 fertig, und in der Zwischenzeit wurden bereits die Attackstaffeln der schwedischen Luftwaffe mit der neuen Waffe ausgerüstet.